

Gedenken und Gewissen - Plädoyer für ein zeitgemäßes nachhaltiges Gedenken

Festrede 29.01.2018 anlässlich des internationalen Holocaust-Gedenktages bei der Gedenkfeier der österreichischen Freunde von Yad Vashem im Linzer Rathaus.

(Geänderte und erweiterte Fassung der Gedenk-Rede am Friedhof Annabichl Klagenfurt am 26.10.2016 beim Mahnmal der Opfer für ein freies Österreich. / Gekürzter Abdruck in Wiener Zeitung 11.02.2017. / Geänderte Fassung für Vortrag bei Rotary Donaustadt am 26.04.2017 / Geänderte Fassung gehalten bei der Gedenkfeier Aussenlager Mauthausen, St. Ägyd 04.05.2017, sowie bei Gedenkfeier am 20.11.2018 in der Arbeiterkammer Burgenland, sowie bei Laudatio Kulturpreis Stadt Offenbach 2018 an die Max Dienemann/ Salomon Formstecher Gesellschaft am 6. Februar 2019 und bei Gedenkfeier Aussenlager Gusen-Gunskirchen Mai 2019)/ Gekürzter Abdruck „Der Standard“ 13. März 2017., Abdruck „Zwischenwelt“- Literatur-Widerstand-Exil 2/Juni 2018.) Alle cop. Miguel Herz-Kestranek, Schauspieler&Autor.

1

Als Sohn und Enkel von Exilanten, die der NS-Verfolgung entkommen konnten, während Teile der Familie ermordet wurden, erlebe ich - frei nach dem Diktum der Dichterin Hilde Spiel, Verlust der Heimat, Flucht und Emigration seien vererbte Krankheiten - dass sich diese Themen, Mottos auch vieler Gedenkfeiern, bestimmend auch durch mein Leben ziehen.

Mein vor kurzem verstorbener Freund, der 1924 in Wien als Fritz Mandelbaum geboren wurde, 1938 in die USA flüchtete und dort als Frederic Morton zum weltberühmten Autor wurde, schrieb schon 1991 in seinem Essay „Exil, die Epidemie der Moderne“ vom „Exil, das im Begriff ist, unser aller Erbe zu werden.“ Und wirklich sind wir, die wir uns als Bürger eines vereinten und kriegsfreien Europa vor allem bei Gedenkveranstaltungen für ein freies Österreich und gegen das Wiederaufleben von Rassismus, Faschismus und Antisemitismus einsetzen, indem wir uns an eine der dunkelsten europäischen Epochen erinnern, wieder mit millionenfacher Flucht und Emigration konfrontiert, deren Bewältigung zu einem großen Prüfstein für den Bestand der alternativlosen europäischen Union geworden ist. Und wir sind, ob persönlich an den derzeitigen Flucht- und Emigrationsbewegungen mitverantwortlich oder nicht, aufgefordert, auch an der europäischen Lösung dieses Phänomens mitzuwirken, unser aller Mitverantwortung zu überdenken und den daraus sich ergebenden Verpflichtungen nachzukommen.

Dramatisch kurz ist gerade in Europa die Zeitspanne, die uns von überwundenen Diktaturen trennt. Und dramatisch groß ist die Gefahr ihres Wiedererstehens, in neuem Kleid zwar, aber mit den alten Inhalten. Diktatur erwächst nämlich meist aus weitgehenden und zerstörenden Widersprüchen im gesellschaftlichen und geistigen Leben einer Nation. Die Wahlsprüche von Diktatoren damals wie heute und jenen, die sich augenscheinlich auf den Weg dahin begeben haben, gipfeln damals wie heute im Versprechen, diese Widersprüche zu lösen. Sie münden jedoch in der Unterdrückung jeden Widerspruchs - und somit in der dramatischen Verschärfung der Widersprüche und den daraus erwachsenden tödlichen Folgen.

Dieser Folgen, ihrer Ursachen, ihrer Opfer und ihrer Helden gedenken wir. Auch heute und hier. Und wir tun dies vor allem, um nicht zu vergessen! Wir tun dies aber immer auch mit der unausgesprochenen Aufforderung zur Betroffenheit über das Geschehene, sowie mit den ausgesprochenen Appellen „Wehret den Anfängen!“ und „Nie wieder!“ Erinnerungskultur also, um die richtigen Lehren aus der Geschichte zu ziehen, die Zusammenhänge zu erkennen zwischen Ursachen und Wirkung, zwischen damals und heute, um Demokratie, Menschenrechte, Freiheit des Geistes und somit unsere Grundwerte zu verteidigen, und nach den beiden Appellen „Wehret den Anfängen!“ und „Nie wieder!“ zu handeln im sogenannten Alltag.

Unzählige Gedenkfeiern werden besonders im Vielfachgedenkjahr 2018 abgehalten werden. Es wird also historische Geschehnisse gedacht und dabei wie schon hunderte Male zuvor und in immer ähnlichen Ritualen das dabei hundertfach gehörte „Nie wieder!“ beschworen.

Gedenken und Gewissen - Plädoyer für ein zeitgemäßes nachhaltiges Gedenken

Festrede 29.01.2018 anlässlich des internationalen Holocaust-Gedenktages bei der Gedenkfeier der österreichischen Freunde von Yad Vashem im Linzer Rathaus.

(Geänderte und erweiterte Fassung der Gedenk-Rede am Friedhof Annabichl Klagenfurt am 26.10.2016 beim Mahnmal der Opfer für ein freies Österreich. / Gekürzter Abdruck in Wiener Zeitung 11.02.2017. / Geänderte Fassung für Vortrag bei Rotary Donaustadt am 26.04.2017 / Geänderte Fassung gehalten bei der Gedenkfeier Aussenlager Mauthausen, St. Ägyd 04.05.2017, sowie bei Gedenkfeier am 20.11.2018 in der Arbeiterkammer Burgenland, sowie bei Laudatio Kulturpreis Stadt Offenbach 2018 an die Max Dienemann/ Salomon Formstecher Gesellschaft am 6. Februar 2019 und bei Gedenkfeier Aussenlager Gusen-Gunskirchen Mai 2019)/ Gekürzter Abdruck „Der Standard“ 13. März 2017., Abdruck „Zwischenwelt“- Literatur-Widerstand-Exil 2/Juni 2018.) Alle cop. Miguel Herz-Kestranek, Schauspieler&Autor.

2

Dazu eine Bemerkung am Rande: Der alljährlich am 09 Mai stattfindende EuropaTag der Europäischen Union allerdings, welcher an die sogenannte Schuman-Erklärung und die damit verbundene Geburtsstunde der Europäischen Union erinnert und auf den Frieden und die Einheit der zur Europäischen Union gehörenden Staaten aufmerksam macht, dieser

Gedenktag wird wohl auch 2018 weitgehend unbekannt bleiben, wird er doch kaum propagiert und somit von der Allgemeinheit nach wie vor kaum wahrgenommen. Dabei steht gerade dieser Gedenk-Tag für die in Politik gegossene Antwort auf die Destruktivitäten von Nationalismus und als ein Beispiel für ein positiv gelebtes „Wehret den Anfängen“ und „Nie wieder“.

Ich war in meinem Leben bei unzähligen Gedenkfeiern vornehmlich in Erinnerung an den NS-Terror, habe unzählige Reden gehört und Versuche erlebt, das nach wie vor Unbegreifliche in Worte zu fassen und damit Betroffenheit zu bewirken; eine Betroffenheit die andauern sollte über die Gedenkstunde hinaus, damit sie mitgenommen werde nach Hause, ins sogenannte normale tägliche Leben.

Doch je mehr Gedenkanlässen ich beigewohnt habe, desto mehr sind meine Zweifel gewachsen an der Wirksamkeit über das Nicht-Vergessen hinaus, an der Nachhaltigkeit der Appelle, an der Möglichkeit, dauerhafte Betroffenheit zu erwirken. Zu groß scheint die Distanz vom Anlass zu sein, zumal für Nachgeborene, für Unbeteiligte und somit Schuldlose.

Deshalb hege ich auch meine Zweifel an der Wirksamkeit der Aufforderung, die richtigen Schlüsse aus dem Gedenken zu ziehen, möglichst moralische, möglichst gerechte Schlüsse, die zum Besseren, wenn nicht gar zum Guten wenden sollen, was nach wie vor kaum besser und schon gar nicht gut ist.

Ich kenne auch dieses Schuldgefühl, das sich einstellt bei Gedenkfeiern, so unverzichtbar diese auch sind, das Unbehagen darüber, nicht mehr nachhaltig getroffen zu werden vom lange Vergangenen, vom Schrecklichen, vom immer noch nicht Fassbaren, von der zweiten Vertreibung aus dem Paradies, wie ich es einmal genannt habe; nicht mehr nachhaltig erschüttert zu werden etwa von der Gleichzeitigkeit von Barbarei, dem Verwerfen jedweder menschlicher Regeln, vom Grausamkeitswahnsinn neben Beethovenkonzert und Goethedicht; von der Gleichzeitigkeit etwa liebevoller Vater- und Mutterschaft am Abend und tausendfachen Kindermordens am nächsten Tag durch die gleiche Person; nicht nachhaltig also betroffen zu sein von etwas, das sich nach wie vor jedem Erklärungsmuster entzieht; und auch den Zusammenhang zu heute nur herstellen zu können als theoretische Übung, ohne unmittelbare Auswirkung auf das eigene Handeln.

Heute, wo die sogenannte Aufarbeitung eine langjährige Tradition darstellt, wo die letzten Verbrechen als solche erkannt und benannt sind, wo auf Täter - wie auf Opferseite gehandelt, gesühnt und so gut es ging wieder gut gemacht wurde, wo auch die Mitverantwortung und Mitschuld Österreichs bekannt ist, zweifle ich an der Wirksamkeit von Gedenk-

Gedenken und Gewissen - Plädoyer für ein zeitgemäßes nachhaltiges Gedenken

Festrede 29.01.2018 anlässlich des internationalen Holocaust-Gedenktages bei der Gedenkfeier der österreichischen Freunde von Yad Vashem im Linzer Rathaus.

(Geänderte und erweiterte Fassung der Gedenk-Rede am Friedhof Annabichl Klagenfurt am 26.10.2016 beim Mahnmal der Opfer für ein freies Österreich. / Gekürzter Abdruck in Wiener Zeitung 11.02.2017. / Geänderte Fassung für Vortrag bei Rotary Donaustadt am 26.04.2017 / Geänderte Fassung gehalten bei der Gedenkfeier Aussenlager Mauthausen, St. Ägyd 04.05.2017, sowie bei Gedenkfeier am 20.11.2018 in der Arbeiterkammer Burgenland, sowie bei Laudatio Kulturpreis Stadt Offenbach 2018 an die Max Dienemann/ Salomon Formstecher Gesellschaft am 6. Februar 2019 und bei Gedenkfeier Aussenlager Gusen-Gunskirchen Mai 2019)/ Gekürzter Abdruck „Der Standard“ 13. März 2017., Abdruck „Zwischenwelt“- Literatur-Widerstand-Exil 2/Juni 2018.) Alle cop. Miguel Herz-Kestranek, Schauspieler&Autor.

3

feiern wie sie stattfinden. Ich zweifle an ihrer Erziehungskraft zu Humanismus. Ich zweifle an der Tauglichkeit des Gedenkens, wie es begangen wird an sich. Denn würden das Gedenken, würde das Erinnern und das Nichtvergessen genügen, dann dürfte es keine immer neuen Anlässe geben, zu gedenken, dann dürften nicht genau jene Anfänge, denen zu wehren aufgerufen wird, sich so mehren wie heute. Und leider stimmt das Wort heute fast im wörtlichen Sinn.

Ist Gedenken also nicht selten Pflichtübung in politischer Korrektheit? Dient Gedenken als Ablassfunktion? Zur Bekräftigung des kollektiven Konsenses, dass wir als Gedenkende für uns die Hand ins Feuer legen können?

Ich habe nachgedacht, welche Form des Gedenkens mich diese Zweifel überwinden ließe und ich bin zur Überlegung gekommen: Wie wäre es, Gedenken immer in einen Zusammenhang mit dem eigenen Gewissen zu stellen? In der Stunde des Gedenkens und im Bewusstsein darüber, dass es wohl nahezu unmöglich ist, sich in die Vergangenheit und deren gänzlich andere Ausgangslagen zu versetzen, trotzdem den Bezug zur eigenen Gegenwart, zum eigenen Leben zu suchen, indem man sich zwei Fragen stellt. Eine schwer zu beantwortende und eine leicht zu beantwortende. Die schwere Frage lautet: Wie hätte ich damals gehandelt? Schwer zu sagen. Ganz leicht hingegen antworten kann man auf die zweite Frage: Und wie handle ich heute?

Wie wäre es also, einen Gedenk Anlass zu nutzen zur persönlichen Gewissenserforschung, um dann einem möglicherweise daraus erwachsenden eigenen Appell zur Wandlung zu folgen.

Ist die Beantwortung der Frage „Wie hätte ich damals gehandelt?“ zwar schwer, beruht sie doch auf einer nachträglich kaum nachzuweisenden Hypothese, ist sie nicht die wesentliche Frage. Allerdings bildet schon die Auseinandersetzung mit dieser Frage die Ausgangslage für die zweite Frage, die leicht und jederzeit und eindeutig zu beantworten und entscheidender ist: „Und wie handle ich heute?“

Wenn der 1938 ins amerikanische Exil entkommene österreichische Literat Alfred Polgar in seinem 1948 noch im Emigrantenverlag Querido erschienen Essay „Der Emigrant und die Heimat“ schreibt: *„Nicht verschwiegen darf auch werden, dass es viele im Nazi-Reich gab, die zu den schmutzigen und blutigen Ereignissen dort zwar nicht laut ‚Nein‘ sagten, aber immerhin die keineswegs ungefährliche Charakterstärke aufbrachten, nicht laut ‚Ja‘ zu sagen. . .“*, dann frage ich mich: Hätte denn ich damals die Charakterstärke aufgebracht, nicht laut Ja zu sagen, oder gar laut Nein? Schwer zu beantworten. Deshalb viel wesentlicher: Wofür reicht meine Charakterstärke heute, ohne jede Gefährdung?

Ich habe die Idee zu diesen Fragen schon vorgetragen, etwa in meiner Gedenkrede am 26. Oktober 2016, also am österreichischen Nationalfeiertag bei der alljährlichen Gedenkfeier beim Mahnmal der Opfer der NS Diktatur und für ein freies Österreich am Friedhof Annabichl in Klagenfurt im Beisein des Kärntner Landeshauptmannes und vieler

Gedenken und Gewissen - Plädoyer für ein zeitgemäßes nachhaltiges Gedenken

Festrede 29.01.2018 anlässlich des internationalen Holocaust-Gedenktages bei der Gedenkfeier der österreichischen Freunde von Yad Vashem im Linzer Rathaus.

(Geänderte und erweiterte Fassung der Gedenk-Rede am Friedhof Annabichl Klagenfurt am 26.10.2016 beim Mahnmal der Opfer für ein freies Österreich. / Gekürzter Abdruck in Wiener Zeitung 11.02.2017. / Geänderte Fassung für Vortrag bei Rotary Donaustadt am 26.04.2017 / Geänderte Fassung gehalten bei der Gedenkfeier Aussenlager Mauthausen, St. Ägyd 04.05.2017, sowie bei Gedenkfeier am 20.11.2018 in der Arbeiterkammer Burgenland, sowie bei Laudatio Kulturpreis Stadt Offenbach 2018 an die Max Dienemann/ Salomon Formstecher Gesellschaft am 6. Februar 2019 und bei Gedenkfeier Aussenlager Gusen-Gunskirchen Mai 2019)/ Gekürzter Abdruck „Der Standard“ 13. März 2017., Abdruck „Zwischenwelt“- Literatur-Widerstand-Exil 2/Juni 2018.) Alle cop. Miguel Herz-Kestranek, Schauspieler&Autor.

4

Honoratioren. Und viele kamen nachher auf mich zu und gratulierten mir zu der Aufforderung, sich einmal die schwierige Frage zu stellen: Wie hätte ich damals gehandelt? Wie erstaunt war ich aber, dass kein einziger, niemand meine zweite Frage erwähnte, die doch wohl wichtigere und auch ganz leicht zu beantwortende: Und wie handle ich heute? Wurde diese Frage überhört? Oder wurde selektiv gehört? Oder wollte man diese Frage überhören, weil die Antwort darauf nicht gegeben und schon gar nicht gehört werden wollte? In diesem Sinn fahre ich also heute und hier fort und erinnere, dass ich von zwei Fragen und den Antworten darauf spreche!

Wie ist das also mit der Charakterstärke damals und heute? Ich hätte damals wohl geschwiegen, wenn man mich bedroht hätte, meine Familie, meine Kinder, wenn ich um meinen Beruf, mein Auskommen, mein Leben hätte bangen müssen? Aber wie laut ist meine Stimme heute, ohne diese Bedrohungen?

Und ich frage weiter: Was wäre ich damals gewesen als durchschnittlicher Bürger: ein Gleichgültiger oder ein Wacher? Ein Abschalter oder ein Mitdenker? Ein Wegschauer oder ein Hinschauer? Ein Schweiger oder ein Aussprecher, oder gar ein Rufer? - Schwer zu beantworten. Deshalb viel wesentlicher: Wie laut ist mein Ruf heute? Wo dieser Ruf wieder eine nie geahnte Wichtigkeit hat.

Hätte ich gewährenlassen damals, oder hätte ich eingegriffen? Hätte ich wissen wollen damals, oder besser nicht wissen wollen? Wäre ich ein Dummsteller gewesen, oder ein Verstehenwollender? - Schwer zu beantworten. Deshalb viel wesentlicher: Was davon bin ich heute?

Hätte ich mich verführen lassen damals, hätte ich geglaubt, gehofft? Oder hätte ich der Verführung widerstanden? Hätte ich gar Widerstand geleistet. - Schwer zu beantworten. Deshalb viel wesentlicher: Was von dem tue ich heute?

Wäre ich gar ein Gegner gewesen? Oder ein Mitläufer? Oder gar ein Täter? Hätte ich geholfen? Oder hätte ich verraten, um mein eigenes Auskommen zu retten? - Schwer zu beantworten. Deshalb viel wesentlicher: Wie handle ich heute?

Was wäre ich gewesen damals: ein Feiger, oder ein Mutiger? - Aber viel wesentlicher: Was bin ich heute, wo es nicht den geringsten Mut erfordert?

Hätte ich damals versucht, mir über mein Gewissen klar zu werden und danach zu handeln? - Schwer zu beantworten. Deshalb viel wesentlicher: Bin ich mir heute über mein Gewissen im Klaren? Handle ich heute danach?

Wie hätte ich unter den damaligen Bedingungen diese Charakter-Prüfungen bestanden? Und wie bestehe ich unter den vergleichsweise leichten Bedingungen diese Charakter-Prüfungen heute? Wie sicher bin ich mir meiner ethischen Selbstverantwortung? Kann ich wirklich die Hand für mich ins Feuer legen?

Solche Gewissenserforschung kann wehtun, und vielleicht taucht manche dunkle Seite auf, der sich zu stellen nicht angenehm ist. Aber genau das halte ich für die Möglichkeit, Gedenkanlässe, Gedenken für jeden einzelnen von uns nachhaltig wirken zu lassen,

Dazu inspiriert mich immer von neuem ein Gedicht von Alfred Farau. Als Fred Hernfeld

Gedenken und Gewissen - Plädoyer für ein zeitgemäßes nachhaltiges Gedenken

Festrede 29.01.2018 anlässlich des internationalen Holocaust-Gedenktages bei der Gedenkfeier der österreichischen Freunde von Yad Vashem im Linzer Rathaus.
(Geänderte und erweiterte Fassung der Gedenk-Rede am Friedhof Annabichl Klagenfurt am 26.10.2016 beim Mahnmal der Opfer für ein freies Österreich. / Gekürzter Abdruck in Wiener Zeitung 11.02.2017. / Geänderte Fassung für Vortrag bei Rotary Donaustadt am 26.04.2017 / Geänderte Fassung gehalten bei der Gedenkfeier Aussenlager Mauthausen, St. Ägyd 04.05.2017, sowie bei Gedenkfeier am 20.11.2018 in der Arbeiterkammer Burgenland, sowie bei Laudatio Kulturpreis Stadt Offenbach 2018 an die Max Dienemann/ Salomon Formstecher Gesellschaft am 6. Februar 2019 und bei Gedenkfeier Aussenlager Gusen-Gunskirchen Mai 2019)/ Gekürzter Abdruck „Der Standard“ 13. März 2017., Abdruck „Zwischenwelt“- Literatur-Widerstand-Exil 2/Juni 2018.) Alle cop. Miguel Herz-Kestranek, Schauspieler&Autor.

5

wurde er als Jude in Wien beim Novemberpogrom 1938 verhaftet und nach Buchenwald deportiert. Er konnte freikommen und in die USA flüchten. Dort war er bis zu seinem Tod ein führender Vertreter der Individualpsychologie und hat neben Fachbüchern auch etliche Dichtungen hinterlassen; darunter ein Gedicht, das er 1943 (!) geschrieben hat, also zwei Jahre vor dem Ende des Nazi-Terrors. Er nannte es, als Wunsch in die Zukunft gerichtet, „Rede am Tage von Hitlers Sturz“. Ich zitiere daraus nur ein paar Zeilen:

Hitler ist tot! - Nun schwenket keine Fahnen, / marschieret nicht auf und läutet nicht die Glocken, / das ist ein Tag der Trauer und der Scham, / das ist kein Tag, um jauchzend zu frohlocken! // Wenn solch ein Mann in blutig langen Jahren / des Wahnsinns, wie die Welt ihn niemals sah, / von euch ertragen ward, von euch geduldet - / wenn das geschehen konnte und geschah, // dann schweigt, ihr Leute, und denkt nach darüber, / und fragt euch, wie es möglich war und kam / und dauern konnte

(. . .)

Von tausend Kanzeln gilt es, aufzuzeigen, / wie sich die Menschheit selbst ihr Los erschafft, / bis jedem klar wird, dass er mit verbunden, / mit Teil hat an der Erde Schöpferkraft!

(. . .)

Wenn das geschieht, und erst wenn wir so weit sind / . . . /dann ist es Zeit zu jauchzen und frohlocken, / dann ist es Zeit für Fahnen und für Glocken - / doch heut ist nur ein bitterer Tag der Scham. / Besinnt euch, Leute, und geht still nach Hause./Hitler ist tot - der wahre Kampf beginnt.

Dieser wahre Kampf beginnt zuerst in jedem Einzelnen von uns. Beim Hineinfragen in sich selbst, beim Gewissenerforschen. Beim Stellen der zwei Fragen an sich selbst und beim Beantworten der zwei Fragen: „Wie hätte ich damals gehandelt?“, aber viel wesentlicher „Wie handle ich heute?“

Ich glaube, dass diese Gewissenerforschung in der so klein gewordenen globalisierten Welt über alle Grenzen hinweg in Köpfen und Herzen international verbindend und stärkend wirken kann. Zumindest aber kann diese Form der Erinnerungskultur zu einem jener Werte werden, auf die wir uns im Sinne des europäischen Einheitsgedankens berufen.

Zu dieser ehrlichen Gewissenerforschung bei Gedenkveranstaltungen also ermuntere ich jeden einzelnen, wenn Reden gehalten werden, wenn erzählt wird, noch einmal ins Licht gerückt, gemahnt, beschworen und gewarnt wird bei Gedenkveranstaltungen wie dem heutigen.

Der deutsche Jude Siegmund Feniger, der bereits 1936 von Berlin über Wien nach Sri Lanka geflohen war und dort als Nyanaponika zu einem der großen buddhistischen Gelehrten wurde, gab uns als Essenz seiner Erkenntnisse einen Satz, der ans Ende gestellt sich als Bestätigung meiner Gedanken verstehen lässt. Der Satz lautet: *Nur durch innere Wandlung wandelt sich das Aussen, auch wenn es noch so langsam nachfolgt.*

Danke.